

Schätze der Welt

Vom Glücksspiel und der Tugen

Macau	1
Macau - Filmtext	2
Qufu	5
Qufu Filmtext	6

Macau

Die Halbinsel Macau im südchinesischen Meer hat die Form einer Krabbe. In der chinesischen Symbolik ist dies ein deutliches Zeichen für Glück. Seit Macau besteht, haben hier Menschen ihr Leben und Vermögen auf's Spiel gesetzt. Früher waren es Seefahrer und Abenteurer, Missionare und Geschäftsleute, heute sind es Glücksritter und Spieler. Das Roulette-Rad steht in Macau nie still, die Stadt gilt als das Las Vegas von Asien.

Als Anfang des 16. Jahrhunderts Seefahrer aus Portugal im Perlflossdelta ankerten, fanden sie nur eine kleine Siedlung, in der Fischer zu ihrer Glücksgöttin A-Ma beteten. Auf fremdem, südchinesischem Boden richteten sie einen Stützpunkt ein. Es war der erste in Fernost. Mandarine aus Kanton genehmigten die Niederlassung der Portugiesen, gaben ihnen einen exklusiven Pachtvertrag. Bald wuchs der kleine portugiesische Handelsstützpunkt zu einer Drehscheibe zwischen Ost und West, in der Seide und Silber, Sandelholz und Porzellan in alle Welt verschifft wurden. Macau wurde Sammelpunkt für exotische Waren, aber auch für Missionare und abendländische Kultur.

1999 wurde Macau an China zurückgegeben, ist wie die Schwesterstadt Hongkong wirtschaftliche Sonderverwaltungszone. Längst hatte sich die portugiesische Enklave zu einer chinesischen Metropole entwickelt, dicht besiedelt und modern. Aber Macau ist anders als andere chinesische Großstädte. Es hat das Erbe des Seefahrer-Reiches Portugal erhalten: prachtvolle Händler villen, schmucke Barockkirchen, abendländische Kultur und Lebensart. Das Geschäft mit dem Glücksspiel, das schon 1847 legalisiert wurde, hat dazu beigetragen, die glanzvolle Vergangenheit zu pflegen. Der Reiz der Stadt besteht in dem Neben- und Miteinander von Ost und West, von zwei Kulturen, die sich über fast ein halbes Jahrtausend vermischten und aufeinander einwirkten.

Buch und Regie: Elke Werry

Kamera: Donald Saischowa

Macau - Filmtext

Macau verspricht das Glück. Schon immer war die Stadt am südchinesischen Meer eine Insel für Glückssucher und Glücksritter. Für Menschen, die ihr Leben und Vermögen setzen – auf der Suche nach Abenteuer, Reichtum und Vergnügen. Hinter der glitzernden Fassade der Neuzeit verbirgt sich eine Stadt, deren Geschichte noch immer lebendig ist. Sie begann dort, wo heute das Feuerwerk die bösen Geister vertreibt und duftender Rauch die Ahnen ehrt. Im ältesten Tempel der Stadt beten die Einwohner von Macau zu einer Göttin, die einst auf wundersame Weise das Boot eines armen Fischers im Sturm gerettet haben soll. Weil früher fast alle zur See fahren, wurde sie zur wichtigsten Schutzgöttin. Bis heute zieht man sie in allen Lebensfragen zu Rate. Sie heißt A-Ma und ihr zu Ehren hat man den Tempel gebaut. Der Wohnsitz der glückbringenden Göttin des Meeres ist im Einklang mit der Natur konstruiert, nach taoistischen Prinzipien. Mit vielen Toren und Durchgängen und meditativen, farbenfrohen Formen. Der Göttin verdankt die Hafenstadt auch ihren Namen: Macau, die Bucht der A-Ma.

Macau war eine kleine, chinesische Fischersiedlung, als im 16. Jahrhundert Portugiesen mit dreimastigen Karavellen aufkreuzten. Sie träumten vom Glück in China. Um die legendären Reichtümer zu erschließen, brauchten sie einen Handelsstützpunkt. Die Portugiesen fanden ihn im Perlfloss-Delta. Die chinesischen Machthaber duldeten die Fremden, kamen sie doch als Händler und nicht als Eroberer. Gaben ihnen sogar einen exklusiven Pachtvertrag. So entstand in Macau der erste Brückenkopf des Westens in Fernost. Wo heute nur noch Blumen ausgeladen werden, verfrachteten portugiesische Schiffe Seide, Sandelholz und Silber. Lukrativ war der Stützpunkt für Portugal, glücklich auch für die chinesischen Kaufleute. Sie nutzten die Fremden als Zwischenhändler im Geschäft mit Japan, das ihnen vom Kaiser verboten war.

Macau ist ein Stück Portugal in China, ein europäischer Farbtupfer im großen Reich der Mitte. Fast 450 Jahre lang hat das einstige Seefahrer-Reich hier seine Spuren hinterlassen: blau-weiße Azulejo-Kacheln, elegante Händler villen und südländische Gelassenheit. Das schnelle Glück war greifbar. Aber nicht immer

verliefen die Geschäfte reibungslos. Piraten und europäische Konkurrenten bedrohten Portugals exklusiven China-Handel. Im Bau von gut bewaffneten Forts waren die Portugiesen erfahren. Doch mit den Kanonen von Macau schossen sie nur ein einziges Mal. 1622, auf protestantische Holländer, die ihnen den Handel streitig machen wollten. Zum Glück ließen auch die chinesischen Hausherren durchblicken, dass sie mit einer „unfreundlichen Übernahme“ durch andere Europäer nicht einverstanden gewesen wären.

Am Rathausplatz bestimmte die portugiesische Verwaltung über Glück und Unglück der Stadt. Sie war autonom, doch abhängig vom Wohlwollen Chinas. Um den Platz herum schlägt bis heute das „portugiesische“ Herz der Stadt. Calcada-Mosaiksteine weisen den Weg. Die Steine kommen immer noch aus Portugal. Die Pflasterer sind inzwischen Chinesen. Im Wellenmuster des Meeres verlegen sie Abertausende von Mosaiksteinen in der Hafenstadt.

8 chinesische und 3 portugiesische Zeitungen für 480 000 Einwohner - überall spürt man die liberale und weltoffene Atmosphäre, Folge des Jahrhunderte langen Austausches zwischen Ost und West. Am Rande des chinesischen Reiches gelegen und weit weg von Portugal, konnten in Macau zwei Lebensstile ganz gemächlich aufeinander einwirken. Während anderswo radikal modernisiert wird, nährt hier der koloniale Charme die schöne Illusion, die Welt sei noch in Ordnung. Geschäftig und beschaulich zugleich gibt sich die historische Altstadt mit Läden, die Seite an Seite chinesische und europäische Waren verkaufen. Beide Kulturen stehen nebeneinander, vereinen und vermischen sich - sogar in der Küche der Bewohner. Portugiesische Wurst neben getrocknetem Schweinefleisch aus Südchina. Gezuckertes Ingwerkonfekt neben portugiesischen Mandelplätzchen, die von Chinesen hergestellt werden.

Auch wenn heute die große Mehrheit der Bewohner chinesisch spricht - die Ladenschilder sind in Macau noch immer zweisprachig. Beide Sprachen sind offizielle Landessprachen.

Im Süden der Stadt, jenseits der Hochhausschluchten, liegen die alten Stadtviertel der Portugiesen. Kleine, romantische Inseln in einer modernen Boomtown. Hier zeigt es sich noch, dieses portugiesische Gefühl eines melancholischen Weltschmerzes, der auch den Chinesen nicht fremd ist - Saudade. Das neue Macau wächst rasant, ist eine der am dichtesten besiedelten Städte der Welt - auf nur knapp 30 Quadratkilometern. Wo Hochhäuser stehen, war früher nur Wasser. Fast 2/3 der Grundfläche Macaus wurde dem Meer abgerungen: für neue Wohnungen, neue Spielcasinos, größere Banken und Einkaufszentren.

Als Portugal 1974 die Kolonie zurückgeben wollte, lehnte China ab. Erst seit Dezember 1999 weht die portugiesische Flagge nicht mehr über der Skyline. Wie

die Nachbarstadt Hongkong hat Macau heute den Status einer autonomen chinesischen Sonderverwaltungszone. Neue Wahrzeichen sind der 338 Meter hohe Macau-Turm und kühne Brückenkonstruktionen, die allmählich das koloniale Erbe in den Schatten drängen. Macau boomt – 20 Spielcasinos leuchten als neue Paläste des Glücks. Einst bildeten religiöse Monumente die Fixpunkte im Straßenbild. Weithin berühmt war St. Paul, im 16. Jahrhundert die prächtigste Kirche in Fernost. Im angeschlossenen Madre de Deus Kollegium lernten Priester chinesisch und wurden von hier aus nach ganz Asien geschickt, um zu missionieren. Die Kirche brannte aus. Heute ist nur noch die prachtvolle Granitfassade erhalten. Hier vermischen sich christliche und asiatische Symbole. Aber dass Maria auf den Kopf des Drachens tritt, zeigt, wie der Austausch zwischen Christen und Chinesen gemeint war. Alle bedeutenden Orden betrachteten Macau als Tor nach China: Jesuiten, Augustiner, Dominikaner. Die Missionare errichteten Waisen- und Krankenhäuser, schrieben das erste chinesische Wörterbuch und übersetzten die Bibel ins Chinesische.

Vor allem aber bauten sie Gotteshäuser, über 60 in der historischen Altstadt. Das größte war die Kathedrale, denn schon 1570 wurde Macau Bischofsitz für ganz Fernost. Auf dem zentralen Friedhof von St. Michael ruhen die Nachkommen der portugiesischen Seefahrer, friedlich vereint mit chinesischen Familien, die sich taufen ließen und zum Christentum übertraten. Besonders erfolgreich waren die Missionierungsversuche jedoch nicht. Nur rund 2% der Chinesen Macaus wurden zu Christen bekehrt. Die meisten blieben bei ihrem alten Glauben, sind Taoisten oder Buddhisten. Oder beides zusammen.

Zum Weltkulturerbe gehört auch dieses von außen bescheidene Händlerhaus. Die Familie Lou Kau's war 1860 von Kanton nach Macau gekommen und soll ihren sagenhaften Reichtum im Opiumhandel mit den Briten verdient haben.

Europäische Einflüsse findet man hier kaum, das Haus ist nach strengen Regeln der Feng Shui Lehre angelegt. Durchbrüche lassen die tropische Luft zirkulieren und die Geister frei schweben. Vor geschnitzten Landschaftsreliefs spielte sich das Leben fern vom Lärm und Schmutz der Strasse ab. Die Händler wohnten luxuriös, dabei hatte der Niedergang längst begonnen. Hongkong lief Macau den Rang als Hafenstadt ab. Als der Fernhandel auf wackligen Füßen stand, legalisierte Macau 1850 das Geschäft mit dem Glück. In die „Strasse der Glückseligkeit“, in der einst schöne Mädchen traurige Seefahrer aufheiterten, kamen jetzt die Spieler. Das erste Casino finanzierte schon 1/3 des Haushaltes der Stadt. Im chinesischen Mutterland ist Glücksspiel streng verboten. Auch Wahrsagerei und Handlesen blieben nur in Macau Bestandteil der Alltagskultur.

Glück bedeutet Harmonie, Werden und Wandlung. Wie es weitergeht in Macau, lesen Weissager aus der Hand. Doch für das Schicksal ist die Vergangenheit ebenso

bedeutungsvoll wie die Zukunft. Lissabons Weltreich ist lange erloschen. Aber noch strahlt der erste Leuchtturm Asiens und gibt der Stadt des Glücks den schönen Schein von Nostalgie.

Buch und Regie: Elke Werry

Kamera: Donald Saischowa

Qufu

Die Stätten des Konfuzius

Im Schätze der Welt Film über Qufu - die Stätten des Konfuzius - werden nicht nur die bedeutenden steinernen Zeugnisse einer großen Kultur gezeigt, sondern wird auch eine Vorstellung davon vermittelt, wie zu Zeiten der chinesischen Kaiser der Konfuziuskult aussah und welche Bedeutung die Ideen des Weisen für die Gesellschaft Chinas hatten.

Schauspieler im Tempel

1993 wurden der Konfuziustempel, der Konfuziusfriedhof und die Residenz der Familie Kong in die UNESCO Welterbeliste aufgenommen. Diese drei Stätten gelten als herausragende Beispiele für chinesische Tempelanlagen, für Wohnhausarchitektur und für die Bestattungstradition. Sie haben seit mehr als 2000 Jahren eine ununterbrochene Geschichte. Nach Jahrzehnten der Verfolgung des Konfuzianismus im kommunistischen China, während der fast alle Konfuziustempel zerstört wurden, erleben die Ideen des "Großen Weisen" seit 20 Jahren in China und Asien eine Renaissance.

Daten & Fakten

Kulturdenkmal: der 62 mal rekonstruierte und restaurierte Konfuziustempel, mit mehr als 100 weiteren Gebäuden der zweitgrößte klassische Baukomplex nach dem Kaiserpalast von Beijing (Peking), und der etwas außerhalb gelegene, 200 ha große Friedhof mit dem Grab des Konfuzius und seiner Nachfahren

UNESCO-Ernennung: 1994

551 v. Chr.

Geburt des Meisters Kong (Kong Fu Zi oder Konfuzius)

479 v. Chr.

Tod des Konfuzius

1018

Bau der Kui-Wen-Halle

1443

Stiftung eines Grabsteins für das Grab des Weisen mit der Inschrift »Großer Vollender, höchster Heiliger, kulturverbreitender König«

1504

Restaurierung der Kui-Wen-Halle

1592

Fertigstellung der Halle der »Spuren des Weisen« (Sheng Ji Dian)

1724

Umbau der »Halle der Vollkommenheit«

bis 1937

die Residenz der Familie Kong als Wohnort der Nachfahren des Weisen Konfuzius

1966-76

Große Proletarische Kulturrevolution unter Führung der Roten Garden

1985

Restaurierung der Kui-Wen-Halle

1989

Kulturfestival aus Anlass des 2540. Geburtstags von Konfuzius

Ein Film von Gisela Mahlmann

Qufu Filmtext

"Lasse dich erheben durch die Lieder, stehe fest durch die Riten und werde vollendet durch die Musik".

Dieser Lehrsatz des Konfuzius wird bei Gedenkfeiern für den großen Weisen in Qufu heute noch befolgt. Vor zweieinhalbtausend Jahren bildeten sich überall in China neue philosophische und politische Strömungen. Konfuzius war einer unter vielen Wanderpredigern und Weisen. Vergeblich hatte er in ganz China den idealen Herrscher gesucht und war in den Staat Lu (- etwa 500 km südlich von Peking -) zurückgekehrt.

Hier soll der Aprikosenbaum gestanden haben, unter dem er seine Schüler lehrte. Konfuzius, chinesisch Kong zi - Meister Kung idealisierte die mythischen Herrscher der Frühzeit, die nur Kraft ihres tugendhaften Vorbilds regiert haben sollen. Er suchte die Zukunft in der Vergangenheit. Nach seinem Tod ließ der Fürst von Lu einen kleinen Gedenktempel für den gescheiterten Staatslehrer bauen.

Erst 200 Jahre später erkannten die Kaiser Chinas, dass die Lehren des Konfuzius ihren Herrschaftsanspruch untermauerten und erhoben sie zur Staatsdoktrin. Der Konfuziustempel in Qufu wurde von Dynastie zu Dynastie größer und prächtiger. Wächteraugen: Steinerne Tiere an den Seelenwegen zu den Gräbern der Nachfahren von Konfuzius. Pferde symbolisieren den hohen Beamtenrang, Schafe die kindliche Pietät. Respekt und Gehorsam den Älteren gegenüber ist einer der wichtigsten Grundsätze der konfuzianischen Weltordnung. Katzen werden seherische Kräfte zugesprochen. Militärischer Beistand auf dem Weg ins Jenseits für Ur-Urenkel des großen Weisen. Die Anerkennung, die Konfuzius zu Lebzeiten versagt blieb, wurde seinen direkten Nachfahren im Übermaß zuteil, viele wurden bestattet wie Fürsten. Mandarine als Grabwächter. Beamte, ausgebildet nach Konfuzius Regeln, (in den klassischen Werken, in Riten, Musik und Bogenschießen, geprüft in der alten Schriftsprache.) Sie bestimmten bis ins 20. Jahrhundert die Geschicke Chinas.

Gräber aus vielen Jahrhunderten. Wer den Namen des Weisen trägt, Kong, hat ein Anrecht im heiligen Hain beerdigt zu werden.

Prinzessinnengräber: Nachfahren des Meisters wurden in den Adelsstand erhoben, bekamen kaiserliche Töchter zur Frauen. Zeichen des Danks. Denn der Konfuzianismus legitimierte die Herrschaft des Himmelssohns. Mehr als 2000 Jahre lang galt seine Lehre:

Der Kaiser untersteht dem Himmel,
der Untertan dem Kaiser,
der Sohn dem Vater,
die Frau dem Mann.

Klare Hierarchien - ein bequemes Instrument der Machtausübung.

"Allerweisester alter Lehrer" steht auf seiner Grabtafel.

Wer früher das Tor zum Konfuziustempel in Qufu durchschritt, der hatte schon viel erreicht: Nach jahrzehntelangem Auswendiglernen von kaum verständlichen Texten und vielen Prüfungen war er Anwärter auf ein Staatsamt. Für die hohen Beamten, die Mandarine, wurde es Brauch, später sogar Pflicht, vor Antritt ihres Amtes hierher zu pilgern. Zypressen, von Kaisern gepflanzt. Symbole für die immerwährende Gültigkeit von Konfuzius Lehre. Kaiserliches Gelb. Kein Sterblicher im Reich der Mitte durfte solche Ziegel verwenden. Der Konfuziustempel - eine Ausnahme. Auch die Dachdrachen zeugen von kaiserlichem Respekt, denn sie sind das Symbol des Himmelssohnes. Erhabene Gefühle, Ehrfurcht und Respekt sollten auf dem heiligen Weg zum Haupttempel geweckt werden. Vorfreude mag dazugekommen sein, alle Hindernisse für künftigen

Reichtum waren jetzt überwunden: Denn fette Pfründe waren mit jedem Amt verbunden.

Dreifache Dächer, himmelwärts aufgebogene Ecken, Holzkonstruktionen, die ohne einen einzigen Nagel seit Jahrhunderten unverändert stehen. Die chinesische Baukunst hat hier ihre Vollendung erreicht. Nur die Paläste der Verbotenen Stadt können sich mit der Tempelanlage von Qufu messen.

Jeder Kaiser besuchte vor seiner Inthronisation, oder nach einem siegreichen Feldzug Qufu, ließ seine Lobpreisung für Konfuzius, "Lehrer und Vorbild für 10 000 Geschlechter" in Stein hauen. Die Texte dieser steinernen Bibliothek mit Hunderten von Stelen wurden immer wieder abgeschrieben und auswendig gelernt. Von Konfuzius selbst ist nichts Schriftliches überliefert. Ähnlich wie die Bibeltexte wurden seine Lehren erst Generationen später niedergeschrieben.

Schildkröten, die Symboltiere für ein langes Leben, tragen Lehrsätze von Konfuzius: "Die Menschen sind von Natur aus gut, aber wenn sie nichts lernen wird ihre Natur verdorben". "Nur durch das weise aufklärende Wort des Altertums kann der Mensch gewandelt werden"

Bildung, nicht adelige Abkunft, sollte den Weg nach oben zu Einfluss und Reichtum sichern, forderte Konfuzius. Aber das blieb ein Ideal. Denn nur die adeligen Grundbesitzer konnten es sich leisten, ihre Söhne jahrzehntelang von Privatlehrern unterrichten zu lassen. Die Kaiser verstanden sich als die Herren des Konfuzius-Kultes. Die Einhaltung der Riten übertrugen sie den Nachfolgern des Weisen in Qufu, die neben dem Tempel eine weitläufige Residenz hatten: 463 Räume auf 16 Hektar Grund. Hier hielten die Urenkel namens Kong Hof. Dieses Tor durfte nur der Herrscher durchschreiten, die Nachfahren von Konfuzius mussten außen herum gehen. Bei jedem Kaiserbesuch wurden die Kongs mit weiteren Titeln, Ämtern und Lehen reich beschenkt.

Die Audienzhalle:

Hier wurden Gesuche eingereicht und Gericht gehalten, von hier aus wurde der größte private Landbesitz in China verwaltet. Bescheidenheit und Menschlichkeit, die ihr Urahn gepredigt hatte, waren den meisten seiner Nachfahren fremd. Sie lebten wie feudale Fürsten, zogen Steuern ein, befehligten Hunderte von Leibeigenen.

1/17

Asien: China

Schauspieler im Tempel

Vor den Kommunisten floh der Urenkel in der 76. Generation mit Tschiang Kaishek nach Taiwan. Große Teile der Residenz wurden dann geplündert und zerstört. Dennoch gehört dieses Anwesen heute noch zu den besten Beispielen chinesischer Wohnkultur. Das private Wohnzimmer, so wie es 1949 verlassen wurde. Die Wasserpfeifen - griffbereit im Arbeitszimmer. Hier empfing der Chef des Hauses Konfuziusforscher zu gelehrter Plauderei.

Alle Räume sind miteinander verbunden, wirkliche Privatheit gab es nur hinter dem Bettvorhang. Wie zu jener Zeit üblich, hatten die Herren Kong immer mehrere Frauen. Das Spiel von Macht, Eifersucht und Intrigen wurde durch die verwinkelte Bauweise noch gefördert. Von den dunklen Gebäuden der Residenz nur durch eine Mauer getrennt, leuchtet das gelbe Dach der "Halle der großen Vollendung", der Ahnenhalle für Konfuzius. 1730 errichtet, übertrifft sie jeden Tempel Chinas.

Konfuzius Lehre wurde nicht immer geschätzt. Während der Kulturrevolution, in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts galt sie als "reaktionäre Ideologie". Die maoistischen Roten Garden zertrümmerten die Statue des Philosophen. Diese Gipskopie wurde 1984 aufgestellt.

Dass Konfuzius, der pragmatische Moralist, vom letzten Kaiser noch zu einem Gott erklärt wurde, ist ein Missverständnis seiner Ideen, eine Ironie der Geschichte, denn Konfuzius hielt nicht viel von Religion: "Opfert den Göttern, aber haltet euch fern", ist von ihm überliefert. Auch das Jenseits kümmerte ihn wenig.

Feier zu Konfuzius 2550. Geburtstag: Heute ist die Rückbesinnung auf ihn in China und Asien wieder willkommen, werden Musik und ritueller Tanz aufgeführt nach alter Überlieferung.

Zehn Säulen, jeweils aus einem Steinblock gehauen tragen das doppelte Dach des Tempels. Drachen, die mit der Sonne spielen. Diese Steinmetzarbeiten sind so außergewöhnlich kunstvoll, dass sie beim Besuch des Kaisers verhängt wurden, heißt es. Der Sohn des Himmels sollte nicht vor Neid erzürnen, weil es so vollendete Säulen in seinem Palast nicht gab. Die Nachfahren von Konfuzius mussten hier zu Aussaat und Ernte, Totengedenken und Geburtstag große Zeremonien abhalten: Die Zahl der beteiligten Musiker und Tänzer, die Instrumente und die Schrittfolgen sind angeblich schon von Konfuzius für Feste im Herrscherhaus festgelegt worden. Heute können solche Feiern die frühere Bedeutung nur erahnen lassen.

Kein Kaiser Chinas hat je Konfuzius` Ideal von der Herrschaft durch sittliches Vorbild entsprochen, aber fast alle haben ihm Opfer gebracht,

Der Tempel von Qufu, - immer wieder aufgebaut und vergrößert - hat die Jahrtausende überdauert. Konfuzius ist zum Symbol der traditionellen chinesischen Kultur geworden.

Buch und Regie: Gisela Mahlmann